

„Das ist mir Wurst,“ sagte ich, „es ist doch nicht verboten, in der Nacht den Rizou zu überschreiten. Mein Paß ist in Ordnung.“

„Der meinige auch,“ antwortete der andere, „aber ich habe für meinen Freund Laberthe ein Päckchen Tabak in der Tasche, und da möchte ich mich nicht erwischen lassen.“

Die Überraschung und der Zorn gaben mir wieder etwas Kraft.

„Sie Schafskopf, werfen Sie doch Ihren Tabak zum Teufel. Warum versuchen Sie denn Tabak hinüberzuschmuggeln? Ihr Vater hat es mir doch selbst gesagt, daß Ihr Tabak heute viel teurer ist als der französische.“

„Brüllen Sie um Gottes willen doch nicht so“, befahl mir der andere, „und nehmen Sie sich in acht. Wir sind hier in einem Kamin, und wenn Sie nicht aufpassen, werden Sie mit dem Kopf voraus nach Frankreich kommen, und ich werde morgen früh Ihre Glieder auf den Felsen zusammensuchen müssen.“

Ich knirschte vor Wut, und während zweier Stunden sagte ich kein Wort mehr. Ich hätte vor Ingrimme weinen mögen, mein ganzer Körper tat mir weh, es wollte mir übel werden. Was für eine Seiltänzeri. Mir schwindelt heute noch, wenn ich daran denke.

„Achtung!“ sagte Michel, „wir sind fast unten.“

Ich stieß eine Verwünschung aus, und als Antwort darauf erklangen plötzlich rechts und links zwei Pfiffe in einer Distanz, die ich nur schwer abschätzen konnte.

„Ducken Sie sich, Tod und Teufel, ducken Sie sich und schweigen Sie“, befahl mir mein Führer.

Mich zu ducken wie eine alte Kröte, das verstand ich sofort, und ich gehorchte. Doch ich begriff nicht warum, denn ich hatte doch nichts zu befürchten, und Michel hätte seinen

Tabak doch nur wegzuwerfen brauchen. Aber die Schmerzen, die ich in dieser Nacht schon ausgestanden hatte, hatten mich störrisch gemacht. Ich wollte jetzt wirklich auch nicht mehr erwischt werden. Schweigsam, das Gesicht gegen den Boden, blieben wir während einer halben Stunde bewegungslos. Man hörte nichts mehr.

„Es wird bald Tag werden,“ murmelte Michel, „machen wir uns auf, aber ohne Geräusch.“

Ich erhob mich mit Herzklopfen, und wir gingen weiter. Wir waren kaum zehn Schritt gegangen, als fünf oder sechs Revolvergeschüsse, glücklicherweise ins Leere, die Nacht durchschnitten. Eine rauhe Stimme befahl: „Hände hoch, Ihr seid umzingelt.“

Wir waren plötzlich von sechs Grenzwächtern umgeben, die ihre Blendlaternen aufblitzen ließen und uns scharf musterten.

„Sieh mal da,“ sagte einer von ihnen überrascht, „das ist doch der Junge von Verduraz aus Brassus. Was machst du denn hier, du Lausebengel?“

„Ich führte den Herrn herüber“, sagte der Junge ohne Erregung.

„Und Sie da, wer sind Sie?“

Der, der mich befragte, schien ein Vorgesetzter zu sein. Ich antwortete ihm höflich, indem ich meinen Namen nannte und meine Papiere zeigte und fügte hinzu, daß ich der Mitarbeiter einer großen Pariser Zeitung sei.

Da ich wirklich nichts auf dem Gewissen hatte, fand ich sofort meinen Gleichmut wieder, und indem ich das ganze Abenteuer fast lustig fand, machte ich meine Angaben lächelnd und mit einer Art von Humor, der diesem bewährten Zollbeamten doch merkwürdig vorkam.

„Ach,“ sagte er offensichtlich verlegen, „Sie haben die Ehrenlegion? Der Vorfall